

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 28 (1912)

Heft: 22

Artikel: Ueber Fabriken als Kunstwerke

Autor: Woas, Franz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-580468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber Fabriken als Kunstwerke

berichtet Herr Regierungsbaumeister Franz Woas (Wiesbaden) in der „Frff. Ztg.“:

Vor 30 und 40 Jahren galt bei den Baumeistern der Grundsatz, daß man bei allen Nutzbauten jedwedezierat als unnütz fortzulassen habe; sie sei weggeworfenes Kapital. Ebensovienig wurde aber auch darauf gesehen, daß diese Nutzbauten wenigstens im großen und ganzen einen schönen Eindruck machen. Wenn nur der Zweck erreicht wurde — darauf kam es an. Höchstens bequeme man sich dazu, in die allgemeine Erscheinung des Baues eine gewisse Symmetrie zu bringen, denn diese Symmetrie war es, die damals das Bauwesen beherrschte. War links ein Giebel nötig, dann schob und rückte man die Wände so lange, bis auch rechts einer herauskam; und in diesen beiden Giebeln, sowie in den Frontwänden mußten natürlich alle Türen und Fenster wieder vollständig symmetrisch stehen. So verlangte es die damalige Baukunst.

Heute haben sich die Anschauungen gewaltig geändert. Der Grundsatz der Symmetrie ist durchaus aufgegeben worden, aber man ist auch dazu übergegangen, echte und rechte Nutzbauten als Gegenstände der Baukunst künstlerisch zu behandeln. Und mit vollem Rechte; denn wo hört denn eigentlich der bloße Nutzbau auf und wo fängt der Schönbau an?

Auch ein Tempel, wie ihn die alten Griechen bauten, war im Wesen ein Nutzbau, da er dazu diente, daß bestimmte Handlungen der Priester unter Beisein des Volkes hierin vorgenommen werden konnten. Bei einer Kirche, einer Moschee und Synagoge ist genau dasselbe der Fall, und tatsächlich gab und gibt es noch heute unzählige Bauten dieser Art, die so schlicht und einfach hergestellt sind, daß man sie genau ebenso unter die reinen Nutzbauten rechnen kann wie eine Scheune oder einen Stall. Auch ein Wohnhaus ist im Grunde genommen ein richtiger Nutzbau, und doch ist es seit Urzeiten her das Streben der Baumeister, dem Wohnhaus eine gefällige Gestalt zu geben und es mit Zieraten auszustatten, die eigentlich weggeworfenes Kapital sind — wenn man es so nimmt.

In Wirklichkeit liegt die Sache aber doch etwas anders. Die schöne Ausgestaltung eines Bauwerks, seien es Gottes- oder Wohnhäuser, dient wesentlich mit zur Erfüllung des eigentlichen Zweckes. Die Seele erhebt sich weit freudiger zum Himmel, wenn der Mensch in ein Gotteshaus eintritt, das von vornherein schon durch seine ganze schöne Erscheinung in besonderer Weise auf ihn wirkt, als wenn es eine bloße Scheune wäre. Und was das Wohnhaus betrifft, nun da ist es doch klar, daß dessen Zweck, unter seinem Dache der Arbeit nachzugehen, sich der Familie zu erfreuen, sich auszuruhen, in Wahrheit nur dann ganz erfüllt wird, wenn über das nackte Bedürfnis hinaus auch noch für eine schöne Form des Hauses gesorgt ist.

All das wird und kann kaum jemand bestreiten; aber Zweifel und Widerspruch stellen sich ein, sobald wir nur einen Schritt weiter gehen und fragen: „Soll man auch Fabriken als Kunstwerke behandeln?“

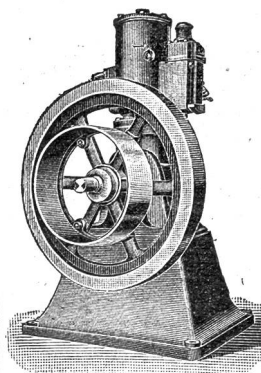
Vor 30 und 40 Jahren wäre ein entschiedenes Nein die Antwort darauf gewesen, und doch gibt es selbst aus der damaligen Zeit Beispiele, die auf das Gegenteil hinweisen. Es ist damals unter anderem in Potsdam eine Maschinenanlage für das dortige Wasserwerk gebaut worden, zu der ein Dampfschornstein gehörte. In Potsdam, dem idyllischen Orte, ein gewöhnlicher Dampfschornstein! So etwas war einfach nicht zu ertragen, und so hat man dem Schornstein die Gestalt — eines muselmanischen Minarets gegeben!

Im übrigen aber baute man die Dampfschornsteine in der gewohnten Form weiter, und was dazu gehört ebenfalls. Fabriken eine schöne Anordnung und außerdem eine schöne Ausgestaltung in der äußeren Erscheinung zu geben — dies blieb der neuesten Zeit vorbehalten. Erst mußten noch andere Nutzbauten die dazu gehörige Wandlung mit sich vornehmen lassen. Über die Kaufläden, die Kauf- und Warenhäuser hinweg ist die Baukunst schließlich auch dazu gelangt, richtige Fabriken als Gegenstände ihrer Tätigkeit aufzunehmen. Mit ganz besonderer Vorsicht, mißtrauisch, ob es auch recht ist, wird der Weg beschritten, und doch zeigt uns die ganze Entwicklung der Dinge, daß es gar nicht anders sein kann.

Auch bei den Kaufhäusern hätte man ursprünglich im Zweifel sein dürfen, ob es denn richtig ist, sie derartig künstlerisch auszugestalten. Ihr Grundzweck, die Waren zur Auslage zu bringen, ließe sich durchaus erreichen, ohne daß auch nur eine einzige Zierat angebracht würde, und sicherlich ohne daß nun gar das ganze Gebäude zu einer Probe der modernen Baukunst würde. Aber Sinn und Zweck eines Warenhauses enden nicht mit der praktischen Aufstellung der Regale und Ladentische; sie gehen tiefer; es soll auch die Seele des Käufers erfaßt werden: der Käufer soll in eine Stimmung versetzt werden, daß er mit Behagen eintritt, die Räume durchwandelt und schließlich kauft. Das ist wirklich nur dadurch zu erreichen, daß der gesamte Bau zu einem Kunstwerke ausgestattet wird, das durch seine ganze Erscheinung entsprechend wirkt. Auch auf die Verkäufer wirkt es; denn es ist klar, daß in einem schön und behaglich hergerichteten und ausgestatteten Hause die verkaufenden Hilfskräfte ganz anders arbeiten als in einem häßlichen. Die Kunst hat glücklicherweise einmal den Beruf, anregend auf den Menschen einzuwirken, und je schwieriger die Aufgabe des Lebens ist, desto mehr wird sie gefördert durch die Kunst. Endlich bieten künstlerisch hergerichtete Warenhäuser auch noch ein unschätzbares Mittel dar, um als „Reklame“ dauernd zu wirken.

Von solchen Kauf- und Warenhäusern ist es bis zu den Fabriken nur ein kurzer Schritt. Was für jene gilt, gilt mit geringer Abweichung auch für diese. Nehmen wir einmal an, es handle sich um den Neubau einer großen Schreibmaschinen-Fabrik. Da strömen die unmittellbaren Käufer freilich nicht hinein wie in ein Warenhaus, und doch ist es heutzutage wohl angebracht, auch eine solche Fabrik von vornherein als ein Werk der

Zweitakt-Motor



für
Benzin, Rohöl, Gas etc.
Einfach 465
sparsam
bestbewährt
betriebsicher

Jederzeit betriebsbereit, schnell und leicht in Gang zu setzen. Ohne Ventile im Verbrennungsraum. Best geeignet für den Betrieb landwirtschaftl. und gewerblicher Maschinen. Man versäume nicht, Prospekte zu verlangen.

Fritz Marti Akt.-Ges., Bern

Baukunst anzusehen und danach anzulegen. Man könnte sie ja auch vom ersten besten Maurermeister ausführen lassen; aber besser ist es schon, ein richtiger Baukünstler nimmt sie in die Hände. Ein solcher weiß sich in den Sinn und Geist selbst einer so vielfältigen Fabrikanlage hineinzuarbeiten; Phantasie und Gestaltungskraft gehen Hand in Hand; vor seinen Augen arbeitet schon alles in diesen Sälen, die er vorerst nur auf dem Papier hat; ein Ding greift ins andere; die Schwungräder laufen, die Maschinen surren, und unter seinen schaffenden Händen, denen die Kunst den Zauber des ewigen Gleichmaßes verliehen hat, entsteht ein Werk der Kunst, das unter dem Banne derselben Kunst, die es geschaffen hat, so lange bleibt und wirkt, wie es mit Mauern und Zinnen in die Lüfte ragt.

Es ist selbstverständlich nicht gerade leicht, aus einem so spröden Stoff, wie es eine Fabrikanlage ist, ein Kunstwerk zu schaffen. Ein Warenhaus ist aber auch keine leichte Aufgabe gewesen, und doch ist sie duzendweise von unseren ersten Baukünstlern und immer wieder eigenartig gelöst worden. So wird man es auch bald heraus haben, alle Arten von Fabriken künstlerisch auszugestalten, wenn es verlangt wird.

Eine gewisse Vorarbeit hat auf diesem Gebiete die Eisenbahnverwaltung geleistet. Unsere heutigen Empfangsgebäude sind, genau genommen, etwas Ähnliches wie große Fabrikwerkstätten, denen außerdem aber noch etwas von den Warenhäusern anhaftet; es sind gewaltige Verkehrsstätten, in denen bei starkem Menschengedränge ein Maschinenverkehr vor sich geht; sie sind etwas ganz Neues, wie es die alte Zeit nicht gekannt hat. Früher hat man sie nur dem nackten Bedürfnis entsprechend gebaut, es waren mitunter die richtigen Scheunen und Schuppen. Selbst das große Empfangsgebäude Frankfurts, wenn auch von einem hervorragenden Künstler entworfen, war noch kein richtiges Kunstwerk. Wie anders fielen dagegen schon die Gebäude in Wiesbaden und in Leipzig aus. Und gar erst das Bahnhofgebäude in Darmstadt.

Diese Gebäude weisen den Baukünstlern deutlich die Richtung, wie man auch Fabrikgebäude in ähnlicher Weise künstlerisch ausgestalten kann. Übrigens gibt es auch schon Beispiele von Fabriken, die durch hervorragende Baukünstler entworfen und ausgeführt wurden. Auf der Städtebau-Ausstellung in Düsseldorf finden sich zahlreiche Pläne dieser Art, wobei Namen wie Behrens, van der Velde, Gropius und andere glänzen.

Ist die Fabrikarbeit wirklich eine untergeordnete oder ist sie es nicht? Darüber ist man sich nicht klar, und Zweifel sind berechtigt; aber jedenfalls hebt man sie, wenn man die Werkstätten hebt, wo sie vor sich geht; und damit ist ganz gewiß sowohl dem Arbeiter als auch dem Arbeitgeber gedient.

Abflussregulierung des Vierwaldstättersees.

Das Baudepartement des Kantons Luzern hat im Frühjahr 1911 eine Expertenkommission mit der Ausarbeitung eines Gutachtens über die Frage der Abflussregulierung des Vierwaldstättersees beauftragt. Die unmittelbare Veranlassung zu dieser Begutachtung bildete der außerordentliche Seestand vom Juni 1910 und die dadurch verursachten Übelstände. Als Experten wurden bezeichnet:

Als Vertreter des Eidgenössischen Departementes des Innern Dr. J. Epper, gleichzeitig Vorsitzender der Kommission, als Vertreter der Urkantone Uri, Schwyz und Nidwalden Ingenieur E. Kürsteiner, als Vertreter des Kantons Luzern Oberingenieur J. M. Lüchinger, Zürich.

Die Expertenkommission hat im Juni dieses Jahres ihren Bericht vollendet. Es ergibt sich daraus, daß zwar noch manche Fragen der Regulierung unbeantwortet bleiben und erst durch eine eingehende Untersuchung im Einzelnen gelöst werden können. Indessen führten die Untersuchungen doch zu bestimmten Resultaten, die in folgenden Punkten zusammengefaßt sind:

1. Die maximale Abflußmenge der Reuß aus dem See betrug im Juni 1910 462 m³/Sek.

2. Die maximale Zuflußmenge der Emme in die Reuß betrug 443 m³/Sek.

3. Bei gleichzeitigen Hochwasserständen der Emme und Reuß wird das Abflußvermögen der Reuß durch das Hochwasser der Emme ganz bedeutend reduziert.

4. Um künftige Hochwasserstände zu verhüten, muß die Sohle der Reuß vertieft werden, wie dies die Expertenkommission vom Jahre 1882 schon angegeben hat.

5. Um jede künftige Überschwemmungsgefahr ganz zu beseitigen, müßte die Sohle der Reuß vom Theater bis zum Wehr in Rathausen korrigiert und vertieft werden. Die Kosten des Projektes sind so hoch, daß es nicht zur Ausführung empfohlen werden kann, umso mehr als Hochwasser, wie dasjenige vom Jahre 1910 nur alle 30 bis 50 Jahre auftreten.

6. Die Experten empfehlen daher, nur eine teilweise Korrektur der Reuß-Sohle auszuführen, und zwar vom Theater bis zum Mooschen Wehr mit gleichzeitiger Erstellung eines neuen Wehres.

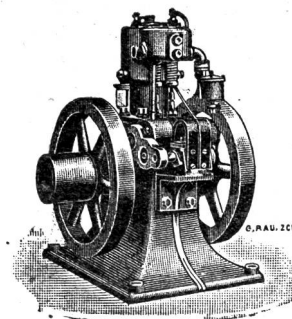
7. Das bestehende Wehreglement ist abzuändern und durch ein neues zu ersetzen und zwar so, daß während der Schneeschmelze der Wasserspiegel bis auf Quote 436.70 gesenkt und während der übrigen Jahreszeit eine Stauhöhe von 437 m ü. M. angenommen wird.

8. Der Hochwasserstand des Vierwaldstättersees wird nach der Regulierung die Höhe von 437.80 m ü. M. am Pegel beim Theater nicht mehr überschreiten und der Niederwasserstand wird nicht mehr unter 436.70 m ü. M. fallen.

Durch die Tieferlegung der Hochwasserstände und die Hebung der Niederwasserstände des Sees erfahren die sämtlichen Uferbewohner in hygienischer und ökonomischer Beziehung eine erhebliche Besserstellung.

9. Die Schifffahrt wird in keiner Weise benachteiligt.

10. Zugunsten der unterhalb liegenden Kraftanlagen ergibt sich eine Zunahme der Abflußmenge während der Niederwasserzeit.



E. B. Motoren

für Gas, Benzin, Petrol.

Rohöl-Motoren

Vollkommenster, einfachster und praktischer Motor der Gegenwart.
Absolut betriebssicher.
Keine Schnellläufer.

Type	A	J 3	5-6	8-12	300 Touren
HP	3	3	5-6	8-12	
Fr.	850.—	1120.—	1350.—	2500.—	

Magnetzündung, autom. Schmierung, Vermietung von Motoren. Elektrische Lichtanlagen.

Kompl. Anlagen für 20-30 Lampen 35-40 Lampen
Fr. 430.— Fr. 600.—

Verlangen Sie Katalog B gratis.

Emil Böhny, Zürich I
Schweizergasse 20, nächst Hauptbahnhof.